

Was sollen Menschen in Armut eigentlich in der Bibliothek?

Ein paar kritische Anmerkungen zu bibliothekarischen Vorstellungen.

Karsten Schuldt

Grundsätzliches

- Historisch hatten Bibliotheken eine Bedeutung für Menschen in Armut
 - Geschichtlich wurden Öffentliche Bibliotheken etc. in begründet, um (a) “Arme” zu erziehen (“gegen Schund und Sozialdemokratie”) und (b) ihnen zu helfen.
 - Diskurs des “Hinauflesens” (Andrew Carnegie etc.), ausgeprägter im anglo-amerikanischen Raum
 - Kommerzielle Leihbibliotheken übernahmen eine wichtige Funktion für selbstbestimmte Freizeitgestaltung

Grundsätzliches

- Die historischen Diskurse sind über die Jahrzehnte “verschwunden”, die Bibliotheken professionalisierter, Armut hat sich verändert
- Bibliotheken erheben nicht mehr direkt den Anspruch zu wissen, was “Arme brauchen”
- Armut kommt als Thema in der bibliothekarischen Literatur so gut wie nie konkret vor
 - Gleichwohl gibt es weiterhin Armut

Einige bibliothekarische Vorstellungen

“Armut” kommt eher indirekt in der bibliothekarischen Diskussion vor.
Hier einige dieser Vorstellungen.

1. Vorstellung: Offener Zugang

- Bibliotheken betonen, dass ein offener Zugang in die Bibliothek (“für alle”) eine Massnahme gegen Armut sei
 - Nicht überprüft wird, ob dieser Zugang tatsächlich eine ausgleichende Wirkung hat
 - Nicht klar ist, warum der Zugang Menschen in Armut mehr helfen sollte, als anderen
 - Vorstellung, dass so Zugang zu Medien geschaffen würde, die sich sonst nicht geleistet würden (“Ausgleichsfunktion”) > Ist das wirklich ein Ersatz?

1. Vorstellung: Offener Zugang

- Wer die Bibliothek wie nutzt, wenn “alle” sie nutzen, wird nicht gefragt
- “Zugang für alle” wird nicht überall durchgesetzt (Gebühren)

2. Vorstellung: “Bildungsfern”

- In der bibliothekarischen Diskussion kommt oft die Figur “bildungsferne Familien”, “bildungsferne Personen” etc. vor
 - Dahinter scheint die Überzeugung zu stehen, dass es einen gemeinsam in der Gesellschaft geteilten Kern “Bildung” gäbe, der für alle gleich sein müsste > Bibliothek, Bibliotheksnutzung, Lesen als Teil dieses Kerns > einige Menschen seine dem Fern
 - Wird als Synonym für “arm” verwendet

2. Vorstellung: “Bildungsfern”

- reduziert die Fragen, was und wer wieso “arm” ist, auf die Frage von Nähe/Ferne zu Bildung
- Individualisiert Armut als “Bildungsfern”, quasi als nicht ausreichende Willensanstrengung
 - Die Figur “Bildungsfern” entpolitisiert der Zustand “Armut”
 - Sie legt alle auf das gleiche Ziel “Bildung” (Vermutung: in spezifisch mittelständischer Ausprägung) fest, nicht auf Überleben, gutes Leben etc.
 - Zum Teil wird Verständnis geäußert, aber doch suggeriert, die “Bildungsfernen” müssten nur ihre Haltung ändern (und dabei unterstützt werden)
 - Kommt ohne Empirie aus, agiert mit Vermutungen

3. Vorstellung: Für alle das gleiche

- Bibliotheken entwerfen viele Angebote so, als würde für alle das gleiche Ziel angestrebt werden
 - Beispiel Leseförderung: Am Ende sollen alle gleich gerne lesen und die Bibliothek dafür nutzen. > Gefragt wird für verschiedene Gruppen, wie sie dafür zu gewinnen seien. > Gefragt wird nicht, ob “Lesen” nicht für Menschen in unterschiedlichen Lagen unterschiedliche Bedeutung haben kann.
 - Dies gilt auch für andere Themen
 - Vermutung: Die “Sinnhaftigkeit” von Angeboten wird vor allem aus einer Position des Mittelstandes formuliert

4. Vorstellung: Zielgruppen

- Die bibliothekarische Literatur und die bibliothekarischen Strategien verstehen die Gesellschaft als Ansammlung von “Zielgruppen”
 - Es ist nicht von Interesse, wie sich diese “Zielgruppen” konstituieren und warum sie bestimmte gemeinsame Interessen haben (sollen) > das wird als individuelle Wahl der Menschen verstanden
 - Nicht gefragt wird nach sozialen Gruppen und Strukturen, z.B. nicht nach Armut / schwachem ökonomischen Statuts, der einer Gruppe gemein sein könnte
 - Deshalb zielen bibliothekarische Strategien auf “Bedürfnisbefriedigung” ab (Was die Leute wollen)

Fragestellungen

Die bibliothekarischen Vorstellungen verdecken in gewisser Weise mögliche Fragestellungen, die im Bezug auf Armut in Bibliotheken gestellt werden könnten.

1. Frage: Was tun Menschen?

- Die bibliothekarische Literatur hat keinen richtigen Begriff von Menschen in Armut und deren Leben. Deshalb kann sie sich auch nicht wirklich mit der Frage beschäftigen, was diese (unterschiedlichen) Menschen in der Bibliothek konkret tun.
 - Vermutet wird, dass sie die gleichen Ziele und Interessen haben, wie “alle anderen” (Bildung, Lesen) und als Zielgruppe (“selbst gewählt”) agieren.
 - Anekdotisch wird darüber berichtet (z.B. Alleinerziehende, die ihre Kinder ständig in die Bibliothek mitnehmen und dort lernen lassen); aber daraus keine weitergehende Schlüsse gezogen. (Sind das alle?)

1. Frage: Was tun Menschen?

- Interessen, die sich nicht direkt aus ökonomischer Knappheit herleiten lassen (“Ausgleichsfunktion”), kommen der Forschung (und Strategie) nicht in den Blick
 - z.B. die Bibliothek als “ein Raum für sich”
 - z.B. Sinnstiftung im Alltag (Struktur)
 - Auch hier: Anekdotisch wird über anderes berichtet (Menschen, die in der Bibliothek sozialen Kontakt suchen und Isolation überwinden, indem sie mit dem Personal reden), aber auch das kaum reflektiert
 - Menschen in Armut werden manchmal als “schwierig” begriffen (nicht alle); Lösungen werden “gegen” diese Personen gesucht. Warum nicht ihre Situation verstehen und verändern helfen?

2. Frage: Was sollen Menschen?

- Bibliothekarische Strategien etc. gehen davon aus, dass Menschen in Armut “irgendwie” das gleiche wollen und sollen, wie “alle”. Das ist schwierig. (Siehe oben.) Und es wird nicht thematisiert.
 - “Bildungsaufstieg” ist nur eine Möglichkeit, die Bibliothek zu nutzen. Was könnten andere Nutzungsformen der Bibliothek sein.
 - z.B. “gutes Leben”
 - z.B. eigenständige Gestaltung des Alltags, der Freizeit
 - > erstaunlich ist vor allem, dass bei allen Strategien und Innovationen nicht thematisiert wird, dass die oft auf eine spezifische Gruppen von Menschen (jung, Mittelstand, Bildungs- und Karriereorientiert) abzielen

3. Frage: Worauf sollten die Bibliotheken abzielen?

- Wenn die Bibliothek entweder “für alle” da sein soll oder eine “Ausgleichsfunktion” haben soll, sollte sie dann nicht strategisch darauf hin ausgerichtet werden?
 - Nicht Barrieren suchen, die von „den Armen“ überwunden werden müssen, sondern direkt schauen, was fehlt, um “für alle” da zu sein, klären, wofür genau da zu sein, und klären, was für eine Ausgleichsfunktion man genau haben will
 - Nicht “für alle” planen, sondern für die jeweils Schwächsten > kommt allen zu Gute, sollte aber vor allem denen zu Gute kommen, die es betrifft

Bemerkung

- Bibliotheken haben sich verändert, seit sie nicht mehr die Menschen in Armut direkt erziehen wollen. Ein Fortschritt. Es scheint aber, dass man es indirekt immer noch / wieder möchte, zumindest denkt, zu wissen, was diese Menschen tun sollten, auch wenn man es als “Hilfe” versteht. Auch den “Kampf gegen den Schund” verstand man als Hilfe. Es gälte, dieses indirekte Denken zu thematisieren.
- Bibliotheken verstehen sich nicht als “soziale Agenten”, die die Gesellschaft ändern würden (> Armut angehen)

Diskussion